

EGRETTA

VOGELKUNDLICHE NACHRICHTEN AUS ÖSTERREICH

Herausgegeben von der Österreichischen Gesellschaft für Vogelkunde, Wien I, Burgring 7

23. JAHRGANG

1980

HEFT 1

Ein weiterer Nachweis des Würgfalken (*Falco cherrug*) als Felsbrüter in den Kalkbergen des südlichen Wienerwaldes

Von Hans Senn (Aigen)

Brutvorkommen des Würgfalken auf Kalkfelsen im Bereich des Piestingtales werden schon im vorigen Jahrhundert urkundlich erwähnt. Der erste Bericht stammt von G. v. Frauenfeld (1871), wonach ein Paar „seit vielen Jahren auf der Dürren Wand nächst Wiesenfeld“ gehorset haben soll. Weitere Mitteilungen zu diesem Vorkommen stammen von Newald (1878, zit. in Niethammer, 1940) und Becker (1884). Die Ortsbezeichnung Wiesenfeld dürfte auf einen Schreibfehler zurückzuführen sein und soll wohl richtig Miesenbach heißen. Vgl. dazu auch die Diskussion bei Niethammer (1940). Seit dieser Zeit gibt es Brutnachweise für die Jahre 1890, 1908, 1913–1938 alternierend an Felswänden der Dürren Wand, Hohen Wand und der Hohen Mandling (Feuereisen, 1936; Boroviczeny, 1950; Niethammer, 1940). Eine zusammenfassende Darstellung geben Bauer (1955) sowie Glutz von Blotzheim, Bauer & Bezzel (4, 1971). Während der Kriegsjahre fehlen derartige Angaben, danach gibt es wieder Herbstbeobachtungen von Würgfalken aus dem unteren Piestingtal (Werner in Bauer, 1955). Weitere Brutbelege wurden seit 1938 nicht mehr bekannt. Eine in den fünfziger Jahren gemachte Brutangabe vom Horstgebiet Hohe Wand (Kurzh in Glutz von Blotzheim, Bauer & Bezzel, 4, 1971) beruhte auf einer Verwechslung mit dem Wanderfalken (*Falco peregrinus*) und führte dazu, daß Brutvorkommen des Würgfalken im Voralpenbereich generell in Frage gestellt wurden.

Eigene Beobachtungen von erfolgreichen Würgfalkenbruten zwischen 1970 und 1973 und dazu angestellte Nachforschungen lassen es jedoch durchaus wahrscheinlich machen, daß der Würgfalk viele Jahre, sicherlich aber in der jüngsten Vergangenheit, Brutvogel dieses Gebietes war. Über diese Brutvorkommen wird in der Folge berichtet, wobei nähere Ortsangaben aus verständlichen Gründen unterbleiben.

Ein mir bekannter Förster, der von meinem Interesse für Greifvögel und die Falknerei wußte, gab mir den entscheidenden Hinweis, der 1970 zum Auffinden des Würgfalkenhorstes führte. Nachforschungen und Gespräche mit einem in der Nähe der Brutwand wohnenden Agraringenieur und Jäger ergaben interessante Aspekte zur Vorgeschichte. Dieser Informant kennt die Vögel seit 1938, als er den Hof übernahm. Auf seinem Besitz waren die Falken ein gewohnter Anblick und er schenkte ihnen keine besondere Aufmerksamkeit, obwohl sie ihm, seinen Ausführungen nach, gelegentlich Hühnerküken raubten und einmal sogar versuch-

ten, gemeinsam eine Legehenne zu schlagen. Aber da sich die Verluste mit etwas Mühe leicht verhindern ließen und er Freude an den Flugspielen der Falken hatte, konnten die Vögel Jahrzehnte unerkannt und unbehelligt ein Leben frei von menschlicher Verfolgung und ohne Störung am Horstplatz führen. Ein in der Nähe des Horstes angeschossen aufgefundener Jungfalk – der genaue Zeitpunkt war nicht mehr in Erfahrung zu bringen – wurde zur Präparation verwendet. Erst vom Präparator erfuhr mein Informant, daß es sich bei diesen Vögeln um wahre Kleinode unserer heimischen Greifvögel, nämlich um Würgfalken, handelte. Trotz intensiver Bemühungen, den weiteren Verbleib dieses Belegstückes in Erfahrung zu bringen, gelang es nicht, den derzeitigen Besitzer ausfindig zu machen. Ein zweites Belegstück, ein männlicher Altvogel, der mit großer Wahrscheinlichkeit ebenfalls von diesem Vorkommen stammen dürfte, befand sich seit den dreißiger Jahren in einem Gasthaus in Oberpiesting und ist nun in meinem Besitz (vgl. Abb. 1).

Auf Grund des eingangs erwähnten Hinweises begann ich im Frühsommer 1970 die Suche nach dem Horst des Würgfalken. Dieser Zeitpunkt war gut gewählt, denn schon aus großer Entfernung wiesen mir die eindringlichen Bettelrufe der Jungvögel den Weg ins engere Brutrevier.

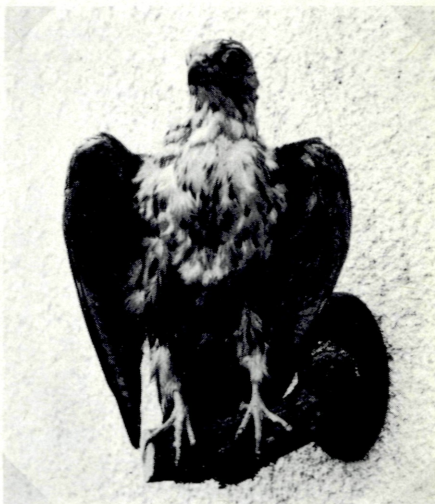
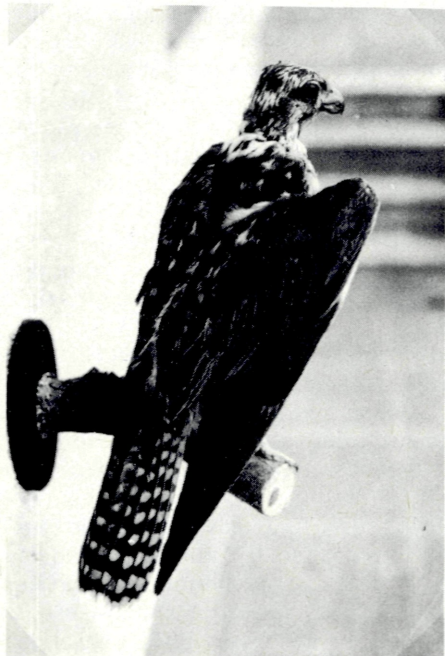


Abb. 1: Stopfpräparat eines adulten, männlichen Würgfalken aus der Umgebung des Piestingtales.



Abb. 2: Die Horstnische der Piestingtaler Würgfalken im Brutjahr 1973. Drei der insgesamt vier Jungvögel sind, fast flügge, zu erkennen.

Den Horstfelsen bildet eine fast senkrechte, schütter mit Schwarzföhren bestockte Felswand, die freien Ausflug gewährt und sehr weiten Ausblick ermöglicht. Der im oberen Drittel der Wand liegende Horst ist durch überhängende und seitlich vorspringende Felsen gut sichtgeschützt. Die Horstnische bildet eine Höhlung von zirka 1,5 m Breite, 1 m Höhe und Tiefe (vgl. Abb. 2) und ist nur unter erheblichen Schwierigkeiten zu erreichen. Der Boden der Nische steigt gegen das Innere zu an. Da sich keine andere Einblicksmöglichkeit ergab, konnten die Vorgänge im Horst nur vom etwa 250 m entfernten Gegenhang aus verfolgt werden.

Mein Interesse konzentrierte sich vor allem auf die Balz (März) und die Zeit der Jungenaufzucht (Mitte-Mai bis Ende Juli). Die Paarungszeit verlief sehr ruhig. Charakteristische Balzflüge, wie ich sie dort bei Habicht, Bussard und Kolkkrabe beobachten konnte, waren nicht zu sehen. Selbst mit einem guten Fernglas war es nicht möglich, die Gelegegröße festzustellen. Das Gelege dürfte erst in der ersten Aprildekade vollständig gewesen sein, obwohl sich die Falken schon einige Wochen früher in der Horstnische aufhielten. Der relativ späte Brutbeginn, der Legebeginn in anderen niederösterreichischen Brutgebieten fällt für gewöhnlich in den März (Warncke, 1967), ist sicher auf die rauen klimatischen Verhältnisse des exponierten Brutplatzes, alle in den Voralpen bekannt gewordenen Würgfalken-Horstwände liegen zwischen 700–1050 m Seehöhe, zurückzuführen. Nicht selten liegt zu dieser Jahreszeit noch Schnee. Die Jungen schlüpfen

jeweils Ende des ersten Maidrittels und wurden rund zwei Wochen vom Weibchen bedeckt. Nach der Huderzeit bewachte das Weibchen vom Ast einer dem Horst gegenüberliegenden dünnen Tanne aus ständig die Jungen. Wenn der Terzel erfolgreich vom Jagdflug zurückkam, begann er schon von weitem zu lahnen und streckte die Fänge aus, damit die Beute gut sichtbar wurde. Daraufhin flog ihm das Weibchen entgegen, übernahm im Flug die Beute und flog damit zum Horst.

Um die Monatswende Juni Juli, nach fast siebenwöchiger Nestlingszeit, flogen die Jungen aus. Ein vorzeitiges Auswandern der Jungen konnte nicht beobachtet werden und ist auf Grund der Horstlage auch kaum möglich. In diesem Zusammenhang gelang eine bemerkenswerte Beobachtung. Als einmal ein Jungfalke zu früh den Horst verließ und abzustürzen drohte, kam blitzschnell ein Altvogel herbei, unterflog das Junge, so daß sich dieses am Rücken festhalten konnte und brachte es „Huckepack“ zurück zum Horst.

Die Brut verlief in allen vier Beobachtungsjahren erfolgreich. 1970 und 1972 wurde je ein Junges flügge, 1971 waren es zwei und 1973 flogen sogar vier Jungfalken aus. Demnach betrug die durchschnittliche Nachwuchsrates zwei Jungvögel pro Jahr, ein Wert, der sicher den Schluß zuläßt, daß die Fortpflanzungsfähigkeit bei diesen Voralpenfalken nicht durch stabile Rückstände beeinträchtigt war. Dieser Sachverhalt verdient besondere Beobachtung, ist doch der Würgfalkenbestand Niederösterreichs seit den Nachkriegsjahren stark rückläufig, wobei ganz besonders fehlender Bruterfolg alarmiert. (Vgl. dazu Frey & Senn, 1980.) Interessant war es zu sehen, in welcher kurzer Zeit sich die Jungen zu gewandten Flugkünstlern entwickelten und wie sie systematisch auf den Beuteerwerb vorbereitet wurden. Bereits in der ersten Woche nach dem Ausfliegen wurden die Jungen vom Weibchen aufgefordert, ihr nachzufliegen und erst nach längerem Herumstreichen wurde ihnen die Atzung am Boden übergeben. Es dauerte dann nicht lange, da flogen die immer hungrigen Jungen den beutebringenden Eltern selbst bettelnd entgegen. Diese ließen das tote Beutetier im Flug fallen, welches von einem Jungfalken im Flug aufgefangen und zu einem Kröpfplatz gebracht wurde, oft hart bedrängt und verfolgt von den Geschwistern.

Schon ab der dritten Woche wurden die Jungen vom Altvogel zu längeren Ausflügen aus dem Horstgebiet mitgenommen. Vermutlich wurden sie in das elterliche Jagdrevier geführt und dort in der Jagd auf lebende Beute unterwiesen. Ende Juli waren die Falken nicht mehr in der Umgebung des Horstplatzes anzutreffen. Es waren unvergeßliche Erlebnisse, den Flugspielen von bis zu sechs Würgfalken über der wunderschönen Landschaft zuschauen zu können.

Der Versuch, diesen einmaligen Naturschatz auch fotografisch zu belegen, die einzigen Belegfotos des Würgfalkenvorkommens im Bereich des Piestingtales wurden vor rund 40 Jahren vom Ungar Boroviczèny am nunmehr verlassenen Horst auf der Hohen Mandling gemacht (Boroviczèny, 1950), erwies sich als äußerst schwierig.

Ich hatte bei den Altvögeln nur bescheidenen Erfolg. Hingegen konnte ich mich den Jungen einige Male bis auf wenige Meter nähern. Bei einer derartigen Gelegenheit, der Vogel war höchstens drei Meter von mir entfernt, stieß das Weibchen

mehrmals fast auf Griffweite auf mich herab und versuchte erfolglos, das Junge von mir fortzulocken.

Es gelangen einige Bilder, auf denen die bestimmenden Kennzeichen des „Donausakers“ (Kopf- und Stoßzeichnung, Farbe) deutlich zu sehen sind. (Siehe Abb. 3.)

Ein weiterer Beleg des Würgfalkenvorkommens gelang durch den Fund mehrerer Mauserfedern (vier Handschwingen, zwei Stoßfedern) unter dem Beobachtungsplatz des Weibchens. Die Artzugehörigkeit dieser Federn wurde in der Vogelsammlung des Naturhistorischen Museums, Wien überprüft und bestätigt. Sehr unterschiedlich waren die Reaktionen der Würgfalken auf vorüberfliegende Corviden oder andersartige Greifvögel. So wurde ein in der Nähe brütendes Kolkrahenpaar nur sehr wenig beachtet. Die Kolkrahen wurden zwar verjagt, wenn sie zu nahe am Horst vorbeistrichen, doch ernsthafte Angriffe auf sie konnten nicht beobachtet werden. Im Gegensatz dazu wurde ein Mäusebussard, der einem Jungfalken zu nahe kam, unter lautem Schreien und wiederholten heftigen Stößen vom Altfalken vertrieben. Andererseits wurde das Weibchen auf seiner Lieblingswarte in einem Fall von einer Singdrossel heftig belästigt, die nicht eher abließ, bis es seinen Platz verlassen hatte.

Über das Jagdgebiet dieser Falken lassen sich nur Vermutungen anstellen, die aber durch die Untersuchungen der aufgefundenen Knochenreste weitgehend erhärtet werden. Danach jagten die Falken, wenn man von ausnahmsweise geschlagenen Hühnerküken absieht, für gewöhnlich nie im engeren Horstgebiet, sondern erstreckten ihre Jagdflüge wahrscheinlich bis in das 15–20 km entfernte Flachland. Vgl. dazu auch die bisweilen angezweifelte Angaben von *Suschkin* (1913) und *Formosow* (1934), die Entfernungen bis zu 20 km zwischen Brutplatz und Jagdrevier feststellen konnten. Das Männchen strich fast immer in diese Richtung und kam auch meistens von dort nach zirka 1,5 bis 3 Stunden mit Beute zurück. Die große Entfernung des Jagdreviers vom Horstplatz wird auch



Abb. 3: Junge Würgfalken nach dem Ausfliegen aus dem Brutjahr 1973. Die charakteristischen Merkmale der Kopf- und Stoßzeichnung des Würgfalken sind deutlich zu erkennen.

durch die Untersuchung der Knochenreste bestätigt, wonach das für die Aufzucht wichtigste Beutetier das Rebhuhn darstellt; dieses erreicht aber erst im Wr. Neustädter Becken den erforderlichen hohen Bestand. Die mir bekannten nächsten Zieselvorkommen liegen ebenfalls rund 15 km vom Horstplatz entfernt.

Den milden Winter 1973/74 verbrachte das Würgfalkenpaar im Horstgebiet. Ich sah sie zuletzt im Februar 1974, wo beide Vögel übereinander auf ihrem Ruhebaum aufgeblockt sich von der Sonne wärmen ließen und ihr Gefieder putzten. Danach bekam ich sie nicht mehr zu Gesicht, doch bin ich überzeugt, zumindest einen Würgfalken noch am Gründonnerstag des gleichen Jahres am Horstfelsen lahen gehört zu haben.

Was waren wohl die Ursachen für das Verschwinden dieser herrlichen Vögel zu Beginn der Brutperiode? Freiwillig haben sie sicher nicht das so lange Zeit von ihnen bewohnte Revier verlassen, wahrscheinlicher ist ein Unfall oder direktes menschliches Einwirken, wie z. B. Abschuss oder Fallenfang. Meine diesbezüglichen Nachforschungen und Umfragen bei Jägern und Präparatoren blieben bisher ergebnislos.

Als natürliche Antagonisten bzw. Brutplatzkonkurrenten kämen Wanderfalke, Steinadler, Habicht und Uhu in Betracht. Die beiden ersten Arten sind bisweilen im Horstgebiet anzutreffen, dürften aber auf Grund ihrer Seltenheit und des reichlichen Brutplatzangebotes in der Umgebung keine Konkurrenz darstellen. Jirsik zit. in Fischer (1977) beschreibt jedoch einen Fall in Nordböhmen, wo in einem ökologisch vergleichbaren Biotop Wanderfalken ein Brutpaar des Würgfalken von einem bereits bezogenen Horst vertrieben. Für einen zwischenartlichen Konkurrenzkampf um das Horstgebiet spricht der Fund zweier zusammengehöriger Oberarmknochen, die von einem adulten Großfalken stammen und unterhalb des Brutplatzes aufgefunden wurden. Bisher war eine sichere Artbestimmung nicht möglich, da Vergleichsskelette fehlen und Größenüberschneidungen zwischen beiden Arten möglich sind.

Habicht und Uhu kommen vor allem als Freißfeind in Betracht. Letzterer konnte zwar bisher im engeren Horstgebiet nicht festgestellt werden, horstet aber regelmäßig in der weiteren Umgebung. Die nächsten beflugenen Horste sind rund 10 km entfernt. Im vermutlichen Jagdeinzugsgebiet, also in 15–20 km Entfernung, besteht das Verbreitungszentrum niederösterreichischer Uhus mit hoher Siedlungsdichte (Frey, 1973). Unter etwa 15.000 bisher bestimmten Beutetieren niederösterreichischer Uhus konnte jedoch bisher kein Würgfalken festgestellt werden (Frey, mdl. Mitt.).

Im Gegensatz zu Wanderfalke und Uhu, die relativ scharf voneinander getrennte Baum- und Felsbrüterpopulationen entwickelt haben, können beim Würgfalken beide Horstweisen im selben Lebensraum zur Beobachtung kommen, wobei sogar ein und dasselbe Paar abwechselnd Baum- bzw. Felshorste beziehen kann (Baumgart, 1978). So erscheint die Hoffnung auf eine Wiederbesiedelung der Piestingtaler Felsenhorste auch in Hinblick auf den weiten Aktionsradius des Würgfalken nicht ganz unrealistisch. Leider blieb die erhoffte Wiederbesiedelung bis heute aus und auch die Kontrolle anderer potentieller Niststellen verlief ergebnislos. Dennoch habe ich die Hoffnung nicht ganz aufgegeben, eines Ta-

ges wieder diese Großfalken im Piestingtal anzutreffen, denn die guten Lebensverhältnisse und der Zuflucht bietende Charakter des Gebietes kann auch zukünftige Generationen zur Ansiedlung bewegen.

Zusammenfassung

Über ein erfolgreiches Brüten des Würgfalken (*Falco cherrug*) in den Kalkfelsen des südlichen Wienerwaldes (Piestingtal) zwischen 1970 bis 1973 wird berichtet. Alle Bruten verliefen erfolgreich, der durchschnittliche Bruterfolg lag bei zwei Jungen. Die Entfernung zum Jagdgebiet beträgt 15–20 km. Die Ursachen für das Verschwinden der Würgfalken im Frühjahr 1974 werden diskutiert.

Literatur

- Bauer, K. (1955): Der Würgfalk (*Falco cherrug* Gray) in Österreich. J. Orn. 96, 34–42.
- Baumgart, W. (1978): Der Sakerfalk. Die Neue Brehm-Bücherei. A. Ziemsen Verlag. Wittenberg Lutherstadt, 159 pp.
- Becker, G. (1884): Geschichte von Herrnstern in NÖ., sein Gutsgebiet und das Land im weiteren Umkreis. Bd. II/2.
- Boroviczeny, A. (1958): Am Würgfalkenhorst. Aquila 65, 257–263.
- Fischer, W. (1977): Der Wanderfalk. Die Neue Brehm-Bücherei. A. Ziemsen Verlag. Wittenberg Lutherstadt, 152 pp.
- Formosow, A. N. (1934): Chischnye pticy i gruziny. Zool. Zhurn. Moskau 13, 664–701.
- Frauenfeld, G. v. (1871): Die Wirbeltierfauna Niederösterreichs. Bl. d. Ver. f. Landeskd. Niederösterreichs, n. F., II, 108.
- Frey, H. (1973): Zur Ökologie niederösterreichischer Uhupopulationen. Egretta 16, 1–68.
- Frey, H. und H. Senn (1980): Zur Ernährung des Würgfalken (*Falco cherrug*) und Wanderfalken (*Falco peregrinus*) in den niederösterreichischen Kalkvoralpen. Egretta 23.
- Glutz v. Blotzheim, Bauer, K. und E. Bezzel (1971): Handbuch der Vögel Mitteleuropas, Bd. 4, Falconiformes. Akad. Verlagsges. Wiesbaden.
- Niethammer, G. (1940): Der Würgfalk in der Ostmark. Orn. Monatsber. 48, 141–144.
- Suschkín, P. (1913): Über einige Falken der Kirgisensteppe. Falco 9, 6–13.
- Svelik, u. L. Simak (1977): Zur Brutbiologie des Sakerfalken in der Ostslowakei. Falke 24, 159–163.
- Warncke, K. (1967): Zur Brutbiologie des Würgfalken. Vogelwelt 88, 1–7.

Anschrift des Verfassers:

Ing. H. Senn, 2560 Aigen 37a.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Egretta](#)

Jahr/Year: 1980

Band/Volume: [23_1](#)

Autor(en)/Author(s): Senn Hans

Artikel/Article: [Ein weiterer Nachweis des Würgfalken \(Falco cherrug\) als Felsbrüter in den Kalkbergen des südlichen Wienerwaldes. 1-7](#)